Der Hausarzt

Porträt I Vinzenz Bachmann liebt vom Verfall bedrohte Blockhäuser. Er sucht und findet die zu sanierenden Stellen, baut sie mitunter auseinander und an anderer Stelle wieder auf. Dafür braucht er eine Menge Sachverstand und starke Nerven. **Christine Speckner**

Bäume biegen sich im Wind, es schüttet wie aus Kübeln. Im oberbayrischen Dorf Schleching am Chiemsee verhüllen Wolken die Berge. Vor dem Gewitter ducken sich Häuser mit großem Dachvorsprung in sattgrüne Wiesen. Von der Werkstatt her nähert sich Zimmermeister Vinzenz Bachmann eiligen Schrittes. Er zieht - dem Wetter zum Trotz - den Hut tief ins Gesicht. Und ruft in schönem Bayrisch: „Pack mas!" Packen wir es an. Jetzt gleich wird er beim Holzhändler Rundholz bestellen, für den Bau einer Blockhütte. Eine Hütte bauen kann jeder. Aber wenn sie aussehen soll wie vor 150 Jahren, sagen wir eine Blockhütte mit einem Dach aus Legschindeln, möglichst ohne Nagel, Schraube oder Stahlblech, dann braucht es einen, der in der Rekonstruktion bewandert ist, der viel Erfahrung hat und Liebe fürs Detail: einen wie Vinzenz Bachmann. Bis die neue Blockhütte im Holzknechtmuseum in Ruhpolding steht, gibt es viel zu klären: die perfekte Dachneigung, die Einbindung des Türstocks, die Holzart.

Bilder: Andreas Jacob/Stephanskirchen

Zimmermeister Vinzenz Bachmann aus Schleching am Chiemsee saniert und renoviert alte Holzhäuser. Sein Herz schlägt für den traditionellen Holzbau.

Eine Holzhaus bauen kann jeder. Aber wenn es aussehen soll wie vor 150 Jahren, sagen wir ein Blockhaus mit einem Dach aus Legschindeln, möglichst ohne Nagel, Schraube oder Stahlblech, dann braucht es einen, der in der Rekonstruktion bewandert ist, der viel Erfahrung hat und Liebe fürs Detail: einen wie Vinzenz Bachmann.

„Ich bin ein Traditionstyp", sagt Vinzenz Bachmann nicht ohne Stolz. In fünfter Generation führt er den Betrieb. Mit dem Dreiradl habe er als Bub in der Werkstatt seine Runden gedreht und dem Vater neugierig über die Schulter gespickt.

Blockhausbau mit Klingschrot

„Sogenannte Blockhäuser, das heißt Retorten-Holzbauerzeugnisse gibt es bekanntlich viele", sagt Diplomingenieur Bachmann. Fast hätte er jetzt die Nase gerümpft. Diese Häuser, sagt er, könne man mit den Konstruktionsmerkmalen des echten Blockhausbaus überhaupt nicht vergleichen. Dem einschaligen Blockbau galt immer die besondere Liebe der Zimmerei Bachmann. Schon der Ur-Großvater, genannt „Blasivinzenz", der 1891 den Betrieb gründete, schätzte die historische Bauweise. „Zu seiner Zeit war es üblich, Gebäude aufzustadeln", erzählt Bachmann. Später nahm die Maurerei überhand und man musste sich schon redlich bemühen, um überhaupt noch Blockhäuser bauen zu dürfen.

Beim Blockbau offenbart besonders die Ausführung der Ecken die Handschrift und das Können eines Zimmermanns. Bei der Eckverbindung setzt Bachmann auf Klingschrot. Es hat sich seit Jahrhunderten im Alpenraum bewährt und gibt den Wandecken der Blockhäuser ihr typisches Muster. Dabei entstehen formschöne Eckverbindungen ohne störende Kopfüberstände, was bei vorspringenden Innen-Wandecken von Vorteil ist.

Vaters geniale Erfindung

Das Klingschrot, erklärt der Fachmann, ist eine Abwandlung des Tiroler Blatts. „Durch die steile Verbindungsflanke ist der Zusammenhalt der Auflast beim Klingschrot noch besser." Das Ausarbeiten des Klingschrots ist wegen seiner doppelten Krümmung nicht einfach. Das bekamen alle Bachmann-Generationen zu spüren. Sie bearbeiteten es noch mühsam von Hand. Bis zu dem Tag, als der Vater eine geniale Erfindung machte: Die Blockwandklingschrot-Zinkenfräse. Schwieriges Wort. „Aber funktioniert hat sie bestens", erinnert sich Bachmann. Ein Mitarbeiter hatte Vaters Idee weiterentwickelt und baute die Maschine in der betriebseigenen Schlosserei. Die Firma ließ es sich patentieren. Vaters Spezialfräse war bis vor einigen Jahren im Einsatz. Inzwischen fand man eine noch zeitgemäßere Lösung für die Herstellung des Klingschrots. Heute wird es durch die Abbundanlage eines Partnerbetriebs gefertigt. „Wir haben an der Maschine lange getüftelt, bis sie die gleiche Qualität wie bei Großvater produzieren konnte."

Tradition und Moderne verbinden

„Ich bin ein Traditionstyp", sagt Vinzenz Bachmann nicht ohne Stolz. In fünfter Generation führt er den Baubetrieb in Mettenham, mit Zimmerei und 45 Mitarbeitern. Was ein echter Mettenhamer unter Tradition versteht, zeigt das Schwarzweißfoto im Familienalbum: Vier Männer sitzen auf einer Holzbank vor dem Haus: Großvater, Vater und er selbst. Auf seinem Schoß ein Junge, der älteste seiner drei Söhne. Jeder dieser erstgeborenen Bachmänner trägt den Namen Vinzenz und eine Trachtenjacke. Tradition verbindet. Es ist das Verwurzeltsein mit Familie, dem Dorf mit dem verschindelten Kirchturm, auf den schon der Opa geklettert ist. Mit dem Dreiradl habe er als Bub in der Werkstatt seine Runden gedreht und dem Vater neugierig über die Schulter gespickt. Tradition war aber immer auch Wandel. Was sich bis heute in der Gestaltung zeigt. „Wir verbinden überlieferte Konstruktionen mit heutigen Wohnanforderungen", betont Bachmann. Beim Badezimmer etwa könnten Bauherren ruhig mutiger sein, findet er. Ein Holzfußboden im Bad? Da müsse er oft viel Überzeugungsarbeit leisten. Spritzwasser auf Holz? „Das macht dem Holz doch nichts aus", sagt Bachmann mit Überzeugung.

Der Restaurator im Zimmererhandwerk ist beim Bayrischen Landesamt für Denkmalpflege kein Unbekannter. Für die vorbildliche Sanierung und Restaurierung eines Einfirsthofs im oberbayrischen

Traditionelle Bauformen und alte Handwerkskunst bewahren – das ist sein Ziel, wenn er vom Verfall bedrohte, historische Holzbauwerke an ihrem Ursprungsort ab- und an einem sicheren Ort wieder aufbaut.

Vinzenz Bachmann ist mit seiner Heimat verwurzelt und lässt sich von den hiesigen Bautraditionen inspirieren.

Marquartstein erhielt Bachmann 2007 einen Bundespreis für Handwerk in der Denkmalpflege. Traditionelle Bauformen und alte Handwerkskunst bewahren – das ist sein Ziel, wenn er vom Verfall bedrohte, historische Holzbauwerke an ihrem Ursprungsort ab- und an einem sicheren Ort wieder aufbaut. Dabei spiele die Dokumentation der Ursprungssituation eine bedeutende Rolle, erklärt der Experte. Jeder Balken wird nummeriert, vermessen und katalogisiert. Zwei Wochen dauert ein Abbau, weitere drei Wochen, bis der Rohbau wieder steht. Der Riederhof (Ursprung um 1200) und der Lukashof konnten auf diese Weise erhalten werden. Heute kann man beide Blockbauoriginale im Freilichtmuseum Schliersee bewundern.

Ein Holzhaus wandert

Ein Sonderfall war das „Weberhäusl" in Kulbing. Ein fast 450 Jahre altes zweigeschossiges Blockhaus. Aufgrund der Erweiterung einer landwirtschaftlichen Halle sollte das unter Denkmalschutz stehende Haus versetzt werden. Wegen seiner historischen Ornamentmalereien konnte es nicht abgetragen und wieder aufgebaut werden. Es ist der März 2005, als dieser anspruchsvolle Auftrag eingeht. Das Knifflige: Das Haus muss mit einem Schwerlastkran angehoben werden. Zuerst müssen das Gewicht und der Schwerpunkt ermittelt werden. Erst dann können die Aufhängepunkte bestimmt werden. Bachmann und sein Team entwickeln eine spezielle Tragkonstruktion. Sie zeichnen Skizzen und rechnen – dann die Lösung: ein ausgekreuzter Rost mit jeweils kreuzlagig gestapelten Haupt- und Nebenträgern aus Kantholz. Der lässt sich einfach bauen und ist leicht. Am Tag X steht Bachmann um 5 Uhr morgens auf der Baustelle, nach einer schlaflosen Nacht. Bei der Hebeaktion löst sich das Bauwerk erst nur zögerlich vom Baugrund. Der Sattelzug muss die gesamte Strecke rückwärts bewältigen. Im Schneckentempo begleiten Zimmerleute den fahrenden Zug. Mehrmals senkt sich die Fracht auf einer Seite, schnell klemmen sie einen Holzblock darunter. Nach gut sechs Stunden erreicht der Transport das 250 Meter entfernte Ziel. Geschafft. Bachmanns Rechnung geht auf: „Die Hakenlast lag recht nahe bei den vorberechneten 45,5 Tonnen."

Handwerkskunst und Brauchtum – eine starke Einheit

Der 56-Jährige trägt gerne Zimmermannshosen, weißes Hemd und manchmal einen bayrischen Filzhut. Dass er kein Freund der Vorarlberger Holzarchitektur ist, verschweigt er nicht. Einmal hat Bachmann mit dem Verband der Restauratoren, dessen Vorstandsmitglied er ist, einen Vorzeigekindergarten in Vorarlberg besichtigt. Er schüttelt den Kopf. Was soll man dazu sagen? Diese ungeheure Schlichtheit gefalle ihm nicht. Dann doch lieber einen barocken Kirchendachstuhl restaurieren. „Diese Herausforderung würde mich reizen." Auch bei seinen Neubauten setzt er auf traditionelle Formen. Große Dachüberstände? Bachmann strahlt. „Die machen einen Raum doch nicht dunkel, sondern urgemütlich."

Es ist Sonntagabend. Im Büro brennt noch Licht. Der Firmenchef checkt E-Mails und plant den Einsatz der Mitarbeiter. Wieder liegt eine arbeitsreiche Woche vor ihnen. Von der Hektik des Alltags entspannen kann er Donnerstagabend, verrät Bachmann. Dann spielt seine Musik. Im Schlechinger Musikverein spielt er Tenorhorn. Sehr gerne einen Marsch, eine Polka. Rockmusik weniger. „Rock mog i ned." Nach der Musikprobe im Schulhaus ist aber längst noch nicht Schluss. Hinterher gehen sie noch ein Bier trinken. Oder zwei.

Alt, neu, ganz alt. Das Nebeneinander verschiedener Baustoffe und Bauprodukte sowie ihre geschickte Kombination gehörten zum alltäglichen Job von Vinzenz Bachmann.